



Über Hartz IV hinaus?

Wehrlose Helfer?!

Die Chance etwas anders zu machen

**Selbstbestimmt
Leben im Alter**

**Wahlaufruf zu den
Wahlen zum Bundes-
vorstand des DBSH**

DBSH

Deutscher Berufsverband
für Soziale Arbeit e. V.

Tariffähige Gewerkschaft

Mitglied der IFSW (International Federation of Social Workers)

Hille Gosejacob-Rolf

„BEI UNS IST ES ÜBLICH, DASS MAN IM BERUFSVERBAND IST.“

Über lange Jahre hinweg war Hille Gosejacob-Rolf 1. Bundesvorsitzende des DBSH. Heute ist sie Ehrenvorsitzende des Verbandes und noch immer in unterschiedlichen Gliederungen und Gremien des DBSH aktiv. Hille Gosejacob-Rolf ist zudem Trägerin des Bundesverdienstkreuzes am Bande. Im Oktober 2019 jährte sich die Mitgliedschaft von Hille Gosejacob-Rolf im DBSH und einem seiner Vorgängerverbände, auf 50 Jahre.

Grund genug für uns, sie über ihren beruflichen und privaten Weg, sowie ihr Engagement im Verband zu befragen.

Das Interview führte Sven Mohr.



Roswitha Plümer, Hille Gosejacob-Rolf, Klaus Grimm, Pater Vinzens, Else Funke, Ruth Wommelsdorf und Ruth Winter im Jahr 1990 (v.l.n.r.)

FS: Was hat Sie bewogen einen sozialen Beruf auszuüben?

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Ich soll schon als Kind gesagt haben: „Ich werde Kindergartentante und Kauffrau“. Laut meiner Mutter hatte ich in frühester Kindheit ein Herz für sozial Schwächere in meinem Alter. Spätestens ab dem 14. Lebensjahr wurde in unserer Familie von uns Kindern soziales Engagement erwartet. Mit 15 Jahren fasste ich den Entschluss für meine Berufswahl.

In Münster besuchte ich die Frauenfachschule. Durch diesen einjährigen Bildungsgang erhielt ich die Zugangsberechtigung für alle sozialpflegerischen und -pädagogischen Berufe und konnte zudem eine ‚Höhere Fachschule‘ besuchen. So war ich dann Schülerin der ‚Fachschule für Sozialpädagogik‘ (Erzieherin Ausbildung). Zur damaligen Zeit galten die Fachschulen in Münster des ev. Diakonissenmutterhauses und die der kath. Hildegardis-Schule als „Kaderschmieden der Sozialpädagogik in Westfalen“, da sie eine hohe Qualität in Theorie und Praxis hatten und beide eng verzahnt waren.

FS: Was war der eigentliche Auslöser Ihres Eintritts in den Berufsverband?

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Nach meinem halbjährigen Verwaltungspraktikum beim

Kreisjugendamt Pinneberg begann ich dort im Oktober 1969 in der Abteilung Familienfürsorge des Landkreises meine berufliche Tätigkeit. Dort sprach mich Ruth Wommelsdorf (damals Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand (GfV) im „Deutschen Berufsverband der Sozialarbeiter/innen/Sozialpädagogen/innen“ (DBS) als eine meiner dienstältesten Kolleginnen mit den Worten an: „Bei uns ist es üblich, dass man im Berufsverband DBS ist.“ Auf meine Frage, was denn der Berufsverband sei, antwortete sie, „dass man durch den Zusammenschluss der Fachkräfte versucht, einerseits den Berufsstand zu stärken und dessen Ansehen zu heben, sowie andererseits die berufliche Sozialarbeit in das Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen.“ Das konnte ich sofort akzeptieren. So wurde ich am dritten Tag nach meiner Festanstellung rückwirkend zum 01.10.1969 Mitglied im Berufsverband.

FS: Was waren die Stationen Ihrer Berufstätigkeit in der Sozialarbeit?

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Da mein Vater mir als seiner damals noch minderjährigen Tochter die Unterschrift verweigerte, um die mir angebotene Stelle an der Deutschen Schule in Quito anzutreten, fing ich als Erzieherin in der Anstalt Eben-Ezer Lemgo/Lippe im Kinder- und Jugendbereich an. Bei dieser Einrichtung in Ostwestfalen

handelt es sich um eine der großen ev. Anstalten für Menschen mit Behinderung. Im neu errichteten Kinder- und Jugendbereich Neu- Eben-Ezer war ich zunächst als Gruppenleiterin und nach ein paar Monaten als Hausleitung tätig. Im zweiten Jahr meiner Tätigkeit wurde ich darüber hinaus für bestimmte Aufgaben in die Erziehungsleitung mit eingebunden. Damals wenig üblich, wurde dort die Theorie nicht vernachlässigt. Denn in Neu Eben-Ezer tagte in „meinem“ Haus jährlich in den Sommerferien für ca. 4 Wochen die heilpädagogische Sommeruniversität Zürich, die die ersten Erzieher*innen und Sozialarbeiter*innen in Deutschland in Theorie und Praxis der Heilpädagogik einführten und – wie mich auch – befähigten, diese Tätigkeiten auszuüben.

Auf Drängen des Erziehungsleiters unserer Einrichtung besuchte ich nach drei Jahren die ‚Höhere Fachschule für Sozialarbeit‘ in Detmold/Lippe. Außerhalb der Praktikumszeiten war ich am Wochenende fast regelmäßig in der Einrichtung tätig. Aufgrund meiner Erzieherausbildung und -tätigkeit konnte ich die Ausbildungszeit um ein halbes Jahr auf 2,5 Jahre verkürzen und erhielt danach mein Diplom als Sozialarbeiterin.

Da ich das im März 1969 von der Victor-Gollancz-Stiftung erworbene Stipendium nicht sofort im Anschluss an das

Berufspraktikum antreten wollte, trat ich am 1. Oktober 1969 die Anstellung als Sozialarbeiterin in der Abteilung Familienfürsorge des Landkreises Pinneberg an. Trotz anderer Angebote und entgegen der damaligen Warnung von Berufskolleg*innen des Jugendamtes wählte ich bewusst die dortige Anstellung. Diese hatte nämlich einen fachlich schlechten Ruf, da angeblich keine Sozialarbeit geleistet wurde, zumal die Kolleg*innen vorrangig in der Gesundheitsfürsorge arbeiteten und den Amtsärzten unterstellt waren. Ich dachte, „geh mal hin, um zu schauen, ob man was bewirken kann.“ Und es ergaben sich sehr viele Möglichkeiten, etwas zu verändern.

Ab dem 1. Mai 1972 absolvierte ich eine 2-jährige berufsbegleitende Ausbildung für Leitungskräfte in der Sozial- und Jugendarbeit beim „Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge“ in Frankfurt/M. Nach der Umstrukturierung der Familienfürsorge, des Jugend-, Sozial- und Gesundheitsamtes im Landkreis Pinneberg, an der ich maßgeblich beteiligt war, übernahm ich das neue Amt für Soziale Dienste und wurde zur „Leitenden Sozialarbeiterin im Range einer Sozialdezernentin“ befördert. Qua Amt war ich auch Mitglied in der Diakonischen Konferenz in Schleswig-Holstein und Vorstandsmitglied in der Lebenshilfe Appen-Etz.

Nach meiner Eheschließung 1977 zog ich nach Erlangen/ Franken und übernahm dort zunächst eine leitende Tätigkeit in der Tagesstätte des Lebenshilfe e.V. Erlangen-Höchststadt (West), obwohl ich wusste, dass die Lebenshilfe vor der Insolvenz stand. Aber mich reizte die Aufgabe, diese abzuwenden, was mir gelang. Ab 1982 übernahm ich dann die pädagogische Gesamtleitung und Geschäftsführung für sämtliche Einrichtungen und Dienste dieser inzwischen stark expandierenden Lebenshilfe, da sie sich schon zu dieser Zeit zu einer integrativen dezentralen Einrichtung mit drei Dependancen im gesamten Landkreis entwickelte. Die Schulabteilung der Regierung von Mittelfranken machte mich zudem zur Schulleitung (nicht Rektorin) einer staatlichen Schule und zweier schulvorbereitender Einrichtungen.

Von den Leitungskräften der Lebenshilfeeinrichtungen in Mittelfranken wurde

ich dann zur Bezirkssprecherin gewählt, um in diesem Ehrenamt unsere gemeinsamen Vorstellungen von der Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung dem Bezirk und der Regierung von Mittelfranken nicht nur zu unterbreiten, sondern sie auch durchzusetzen.

Anfang 2000 initiierte ich die Gründung einer bis heute sehr erfolgreichen Lebenshilfe-Stiftung in Herzogenaurach. 2007 ging ich in den Ruhestand.

FS: *Wie war Ihr Werdegang in der Verbandstätigkeit?*

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Zu Anfang durchlief ich beim DBS alle einzelnen verbandlichen Stufen. Acht Wochen nach meinem Eintritt in den Berufsverband war ich Bezirksgruppenvorsitzende des DBS im Landkreis Pinneberg und ca. drei Jahre später Landessvorsitzende des DBS in Schleswig-Holstein. Mit meinem Umzug 1977 nach Bayern (Franken) wurde ich dort zur Landesvorsitzenden des DBS, 1982 in Berlin als Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand des DBS und ab Oktober 1990 zur 1. Vorsitzenden des DBS gewählt.

Nach dem 1993 erfolgten Zusammenschluss der beiden Berufsverbände BSH und DBS zum DBSH wurde ich zu meinem Erstaunen mit großer Mehrheit zur Vorsitzenden gewählt. Bis zu meinem Ruhestand 2007 war ich dann Vorsitzende des DBSH.

FS: *Zurückblickend: Was waren für Sie die wesentlichen Schwerpunkte in der Zeit als Vorsitzende des DBSH und worauf sind Sie besonders stolz?*

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Die erfolgreichen Bemühungen des Zusammenschlusses zwischen BSH und DBS zum Einheitsverband DBSH im Jahr 1993 in Bochum waren ein erster großer Meilenstein meiner Tätigkeit als Vorsitzende. Es folgten die Auflösung der Alt-Verbände bis 1998, der Aufbau und die Festigung neuer Verbandsstrukturen, die Neubesetzungen/Nachwahlen und die Förderung des Zusammenhaltes des Geschäftsführenden Vorstandes, Satzungsänderungen und vieles mehr.

Eine weitere Aufgabe war bis 2007 die Vorbereitung und Durchführung des Übertritts des DBSH von der bisherigen Mitgliedschaft in der Gemeinschaft von Gewerkschaften im öffentlichen Dienst (GGvöD) zur dbb-Tarifunion. Dort wurde ich in mehrere Ausschüsse berufen. Sehr geehrt fühlte ich mich, als ich als erste Frau zweimal hintereinander zur Sitzungspräsidentin der Gewerkschaftstage der dbb-Tarifunion gewählt wurde.

Die Arbeit zur Strategischen Sozialarbeit war ein wesentlicher Schwerpunkt unserer/meiner Tätigkeit in den Jahren von 1993 bis 1998. Der gesamte Verband beschäftigte sich mit Hilfe des Teams „7.Sinn“ mit diesem Thema. Rückblickend war die Strategische Sozialarbeit zu der damaligen Zeit ein Misserfolg oder, besser ge-



Gründungsvorstand des DBSH im Jahr 1993

sagt, ihrer Zeit voraus, da sie im Verband keine Unterstützung fand. Für unsere Kolleg*innen kam die Kampagne damals einfach zu früh.

Heute ist ein strategisches Vorgehen in aller Munde, wenn man etwas erreichen will.

Die beabsichtigte Einführung einer Berufskammer, die Erarbeitung/Verabschiedung eines Berufsbildes für Dipl. Sozialarbeiter*innen, die Verabschiedung unserer Berufsethischen Prinzipien und die Verabschiedung unseres Grundsatzprogramms 1998 in Königswinter waren weitere Arbeitsschwerpunkte.

Besonders nennen möchte ich die Standortbestimmung zur beruflichen Sozialarbeit. Hierzu gab es meines Wissens 1997 die bisher bundesweit letzte empirische Befragung zum Stellenwert der Sozialarbeit in der Bevölkerung. Diese nur durch den DBSH und vor allem von der Else-Funke-Stiftung (EFS) finanzierte Umfrage stieß auf großes Interesse in der Fachwelt.

Mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten im Jahr 1990 war die Anerkennung der in der DDR erworbenen Bildungsabschlüsse in der Gesundheitsfürsorge für unsere Verbandskolleg*innen, für mich und den Gesamtverband eine besondere und große Herausforderung. Die Anpassungsbildung der Fürsorger*innen hatten ja überwiegend die Kolleg*innen des BSH Institutes, nach dem Zusammenschluss DBSH Institut, hervorragend durchgeführt. Aber die Nachdiplomierung blieb in Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg aus. Die Verbandskolleg*innen in Thüringen gingen einen eigenen Weg, der nicht zur Nachdiplomierung führte. Gemeinsam mit Klaus-Peter Glimm und Karin Piatyzek



Gespräch mit dem Staatssekretär Dr. Manfred Hiltner und der parl. Staatssekretärin und Gleichstellungs- und Frauenbeauftragte Dr. Margret Seelmann im Jahr 2000 im Ministerium in Schwerin



Gespräch mit der Ministerin Regine Hildebrandt 1999 in Lübben/Spreewald nach dem Treffen mit der FG 55Plus

aus den neuen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg gelang uns von 1990 an bis 2000, die in die in die Gesetze einfließenden Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (KMK) mit großer Unterstützung durch die Ministerin Regine Hildebrandt und den Staatssekretär Dr. Hiltner so zu verändern, dass auch die Berufsabschlüsse der Jugend-, Sozial- und Gesundheitsfürsorger*innen der ehemaligen DDR anerkannt wurden und unsere Berufskolleg*innen auf Antrag die Nachdiplomierung erhielten, wenn sie die Voraussetzungen erfüllten.

In meiner Amtszeit - und darauf bin ich besonders stolz - wurde unserem Verband von der International Federation of Social Workers (IFSW) bei der Weltkonferenz 2004 in Adelaide/Australien die Ausrichtung der Weltkonferenz 2006 in München übertragen. Die Einladung sprach ich gemäß den Statuten des IFSW persönlich aus.

Die Durchführung einer derartigen Tagung stellte für den DBSH eine ebenso große Herausforderung wie eine nicht zu unterschätzende Chance für die Soziale Arbeit in Deutschland dar. Durch die Weltkonferenz stand die Soziale Arbeit auch in Deutschland im Blickpunkt der Öffentlichkeit und der Politik.

Um Sponsoren zu gewinnen, wurden u.a. Gespräche mit dem Deutschen Beamtenbund (dbb), der Egidius Braun Stiftung, dem Deutschen Fußballbund, den Firmen adidas und Puma geführt. Viele andere Unternehmen wurden persönlich

angeschrieben. Wir gründeten einen Förderverein im DBSH, der finanziell leider weniger erfolgreich war als wir dachten, da die Großfirmen in der Bundesrepublik bereits 3 Jahre vorher ihren mehrjährigen Spendenetat dem Deutschen Fußballbund für die Weltmeisterschaft in Deutschland zur Verfügung gestellt hatten.

Finanzielle Sponsoren waren wiederum die Else-Funke-Stiftung und auf Initiative und persönlichen Einsatz von Gabriele Stark-Angermeier der Caritas Verband



Weltkonferenz 2004 in Adelaide (Australien): Der DBSH lädt für das Jahr 2006 nach München ein



Bild: Wilfried Nodes

Oberbayern, der uns kostenlos Räume in der Vor- und Nachbereitungszeit wie auch während der Weltkonferenz zur Verfügung stellte. Aber auch zahlreiche Kolleg*innen, insbesondere aus Bayern, unterstützten und begleiteten dankenswerterweise die Tätigkeiten des Vorstandes, insbesondere von Gabriele und mir in der Vorbereitung und Durchführung der Weltkonferenz.

Bild: Wilfried Nodes



Weltkonferenz in München: Volles Haus und viele Interessierte.



Rückschauend betrachtet war die Weltkonferenz ein Riesenerfolg. Der Bekanntheitsgrad des DBSH stieg enorm und stand aus meiner Sicht öffentlich wertschätzend im Blickpunkt, was er m.E. bisher in dieser Form nicht wiedererlangte.

FS: *Stimmt die Aussage, Sie hätten ein gespaltenes Verhältnis zu den lehrenden Professoren der Sozialarbeit. Können Sie dazu etwas sagen?*

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Ja, weil ich ihnen teilweise die Kompetenz abspreche, die Anforderungen der Sozialarbeit in der Praxis zu kennen. Ich ärgere mich maßlos, wenn die Professor*innen ihre Freisemester überwiegend nutzen, um in Projekte oder in die Forschung zu gehen und sich

kaum der Arbeit in der realen Praxis stellen. Ich finde Letzteres genauso wichtig, denn auch Professoren sollten die Anforderungen der täglichen Praxis persönlich erleben. Nur dadurch können sie besser entscheiden, ob und wie sie Lerninhalte aktualisieren, um mit den Praktikern gemeinsam die Praxis zu verändern und zu verbessern.

Gegen eine Beteiligung der Hochschulen an der Durchführung der Weltkonferenz habe ich mich ausgesprochen, weil alle deutschen Professor*innen dem DBSH die Durchführungskompetenz einer Weltkonferenz ohne Beratung und Unterstützung der Schulen absprachen. Als gleichberechtigter Praxispartner hätte ich die gemeinsame Ausrichtung befürwortet. Dieses Ansehen haben wir uns durch den Erfolg der Konferenz erworben und durch die Schlüsselkompetenzen gestärkt.

Meine Empfehlung: macht gemeinsame Veranstaltungen, Kongresse und Fach-

tagungen als wirklich gleichberechtigte Partner! Denn ich habe vor, während und nach der Weltkonferenz auch einige Professor*innen erlebt, welche die Sozialarbeit voranbringen und ernsthaft mit der Praxis zusammenarbeiten wollen. Diese Professor*innen haben z.B. in der Vorbereitung und Durchführung des Studententreffens auf der Weltkonferenz wirklich tolle Impulse gesetzt. Es freute mich, dass ich auch diese näher kennen lernen durfte.

FS: *Wer waren Ihre wichtigsten Wegbegleiter im Verband?*

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Meine wichtigsten Wegbegleiter im Verband waren zumindest in den ersten Jahren meiner Vorstandszeit ganz sicher Else Funke, im DBSH ein Rolf Schneider, der mir immer häufig

positiv kontra gab. An sein „So nicht“ erinnere ich mich heute noch manchmal. Friedrich Maus, ein ganz wichtiger Verbandskollege, mit dem ich mich wie auch jetzt noch gelegentlich in der Seniorenarbeit prächtig streiten, aber wenn die Wogen geglättet waren, sehr gut zusammenarbeiten konnte. Auch die Ideen und fachlichen Beiträge von unserem Mitarbeiter Wilfried Nodes habe ich sehr geschätzt. Stets gestützt hat mich Dorothea Götsch-Ulmer als langjährige Wegbegleiterin, gerade dann, wenn ich Frust abladen musste.

Nach der Wiedervereinigung kam Klaus-Peter Glimm hinzu, dessen Fragen und Hinterfragen mich oftmals nervten, der aber immer in fast allen Bereichen hilfsbereit war und sich unermüdlich für die Anerkennung der Kolleg*innen in den neuen Bundesländern einsetzte. Es war für uns GfV-Mitglieder eine Bereicherung, so hautnah und authentisch in die dortigen Ausbildungs-, Lebens- und Arbeitssituationen eingeführt zu werden und mit ihm und durch ihn die verbandlichen Erfolge in den Ministerien und bei der Kultusministerkonferenz zu erzielen. Danke für seinen Einsatz und seine bis heute währende Freundschaft.

FS: *Wo sind Sie heute noch im Verband aktiv?*

HILLE GOSEJACOB-ROLF: Ich bin auf Bundesebene Stellvertretende Vorsitzende der Senior*Innen des DBSH und nehme stets an den diesbezüglichen Sitzungen des dbb teil. Seit meiner Ernennung zur Ehrenvorsitzenden 2007 bin ich in dieser Eigenschaft im Bundesverband unterwegs. Ich schreibe Laudationes, Glückwunsch- und Kondolenzkarten, nehme Ehrungen vor und vertrat bisher den DBSH in „55 Plus“, also in der Fachgruppe, die sich inzwischen aufgelöst hat, aber sich nun evtl. wieder neu gründen will.

In meinem Landesverband Niedersachsen bin ich außerdem Senioren- und Frauenbeauftragte sowie Finanzreferentin. Im Landesfrauenrat verrete ich nicht nur die Frauen allgemein, sondern bin auch Mitglied im Antrag- und Wahlausschuss. Gegenwärtig nimmt meine ehrenamtliche Tätigkeit als Stellvertreterin

der Bundesseniorenvertretung viel Raum ein, da sie sich noch in einigen Landesverbänden des DBSH „in Gründung befindet.“ Diese Anregungen und Erfahrungen kann ich aber auch gut als Seniorenbeauftragte im Landesverband und im Seniorenausschuss des dbb in Niedersachsen einsetzen.

Außerhalb des DBSH bin ich noch in weiteren Ehrenämtern aktiv. Seit 1996 bin ich Mitglied, seit 2011 Vorsitzende der Else-Funke-Stiftung. Ich bin seit 25 Jahren Geschäftsführerin des Solidaritätskomitees für einen freien Iran, einer Tätigkeit, die mich nicht nur häufig nach Berlin, sondern bisher jährlich auch immer wieder mit einigen Bundestagsabgeordneten und der ehemaligen Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth bisher nach Brüssel und Paris führte. Seit der Umsiedlung von 3000 Iraner*innen im Widerstand reisen wir jährlich unter der „Delegationsleitung“ von Frau Süßmuth nach Albanien. Durch die engen Kontakte mit den dort verantwortlichen Politiker*innen der Regierung und der Opposition ist es sehr interessant, miterleben zu dürfen, wie sich ein Staat, auch unterstützt durch das Zusammenleben der unterschiedlichen Konfessionen, demokratisch entwickelt. Kein 2. Serbien und kein Kosovo ist die verbindende Devise! Davon können auch die Iraner*innen im Widerstand lernen, die sich für eine Regierungsübernahme im Iran nach der Zeit der Mullahs einrichten.

An meinem Heimatort engagiere ich mich in Angelegenheiten der evangelisch-reformierten Kirche. Durch die Betreuung meiner Schwägerin komme ich auch hautnah mit dem Pflegegesetz in Verbindung, deren Stärken und Schwächen ich konkret in die Arbeit mit dem Senior*innen einbringen kann.

FS: *Frau Gosejacob-Rolf, ich danke Ihnen recht herzlich für dieses Interview.*

Bildnachweis: Alle Bilder ohne Quellenangabe von Klaus-Peter Glimm oder aus seinem Archiv. Vielen Dank dafür!

Bundesleitungsteam Junger DBSH - wir wählen!

Gut zwei Jahre ist es her, dass unser erweitertes Leitungsteam (Ansprechpersonen des Jungen DBSH der Bundesländer) uns das Vertrauen geschenkt hat, die Geschicke des Jungen DBSH auf Bundesebene zu koordinieren. So wurden wir - das sind Chris, Nadja, Nicole und Simon - ins Leitungsteam des Jungen DBSH gewählt. Unsere Startkonstellation war in mehrerer Hinsicht bunt: Nicole war schon länger auf Bundesebene unterwegs, Simon und Nadja waren Ansprechpersonen in Baden-Württemberg und Bayern und Chris war erst seit kurzem in der Hochschulgruppe in Coburg aktiv.

Gemeinsam legten wir los - mit den Aufträgen des ELT im Gepäck, unseren drei Säulen „Hochschularbeit“, „Berufseinstieg“ „Innovation im Verband“ und unseren eigenen Zielen für die Nachwuchsarbeit unseres Verbandes – Start Up Feeling :-). Sehr viel ist in dieser Zeit passiert, einiges auch liegen geblieben oder noch in der Schublade, aber alles in allem blicken wir auf eine richtig tolle Amtszeit zurück, in der wir uns persönlich und auch professionell weiterentwickelt haben.

Und doch wird es wieder Zeit für Veränderung. Denn nur Veränderung hält eine Organisation dynamisch, und natürlich entspricht es auch unserer Satzung, dass unsere Ansprechpersonen der Länder alle zwei Jahre ein Leitungsteam wählen, in dem es 5 Plätze zu besetzen gibt. Deshalb gilt:

we want you!

Wir suchen Kandidat*innen für das Leitungsteam im Jungen DBSH 2020!

- Du bist ganz neu und hast Bock eine Aufgabe zu übernehmen?
- Du bist schon lange aktiv und hast Interesse die Bundesebene besser kennen zu lernen und zu gestalten?
- Du hast Lust im Bundesgebiet für verschiedene Veranstaltungen unterwegs zu sein?



- Du bist bisher in einer Hochschulgruppe aktiv und auf der Suche nach einer neuen Aufgabe im Verband?
- Du bist schon in der Praxis angekommen und auf der Suche nach einem Ehrenamt?

Das sind alles gute Gründe, im Leitungsteam des Jungen DBSH aktiv zu werden. Bei uns gilt: **Alles kann – nichts muss!**

In jedem Fall eröffnen sich für Dich einzigartige Möglichkeiten. **Du kannst:**

- den Jungen DBSH auf Bundesebene mitgestalten
- Junge SozialarbeiterInnen in ganz Deutschland kennenlernen
- noch mehr Anbindung an unsere Dachgewerkschaft dbb bekommen und die Gremien des Gesamtverbandes besser kennenlernen
- an den Stellschrauben mitdrehen, die den Jungen DBSH bundesweit verbinden und unterstützen
- professionell-fachliche Impulse setzen
- die (Verbands-) Welt verändern!

Eine genauere Beschreibung der Aufgaben findest Du im Anhang in unserem Aufgabenprofil. Formale Kriterien sind, dass Du als Kandidat*in bis zu 35 Jahre alt und DBSH-Mitglied bist. Die Wahl findet im Frühjahr, voraussichtlich im März 2020 statt.

Und mit das Wichtigste gibt's zum Schluss, denn in unseren Gremien sind weiße, heterosexuelle, christlich-religiöse Menschen ohne Beeinträchtigung einfach mal überrepräsentiert. Wir freuen uns also, wenn Du mutig bist und dies mit uns gemeinsam veränderst – und laden Dich ganz herzlich dazu ein!

Du hast Lust und bist interessiert? Dann melde Dich gerne bei uns unter junger@dbsh.de. Wir stehen Dir und Euch natürlich für Fragen zur Verfügung und sind schon freudig gespannt auf Euch! Herzliche Grüße

CHRIS, NADJA, NICOLE UND SIMON
für das Junger DBSH Leitungsteam ■